Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste. Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2,50, durch die Post M. 2,75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38/40 [illegible] Sonntags bis 12 Uhr. [illegible] Die 1spaltige Grundzeile ungefähr 8 Silben 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg. Eine Bürgschaft für die rechtzeitige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang. Aufl. 54,000 Stück.

Unsere Annoncen-Expedition befindet sich
6 Wilsdruffer Strasse 6
(neben der Dresdner Bank u. vis-à-vis Hotel goldner Engel).
Haasenstein & Vogler, A.-G., Dresden.

Dresden, 1891.

J. G. Klingner
Waisenhausstrasse 1
(Dippoldiswaldaer Platz)
Steingut
unter Bazar-Preisen:
Tonnen m. Schrift, Zwiebelm. 45 Pf.
Essig- u. Oelflaschen 45 „
Nachttöpfe 45 „
Waschbecken 45 „
Schneidebretter 45 „
Teller, Zwiebelm., 3 St. 45 „
Hopfenm., 3 „ 45 „
Gemüseschüsseln 6—45 „
Salz- und Mehlbehälter, weiss 90 u. 100 Pf.,
Zwiebelm. 125 u. 135 „

Hochfeine
Punsch- und Glühwein-Essenzen
empfiehlt
C. H. Kühn,
Böhmischestrasse 1, Ecke Alaunstrasse.

Atelier für feine
Corsets
nach Maass; neueste Pariser, Brüsseler und Wiener Modelle.
Heinrich Plaul,
Dresden,
Waisenhausstr. 25.

Anerkannt grösste Auswahl in Dresden.
Neujahrskarten
bei Max Köhler (C. G. Schütze Nachf.)
Dresden-N., gr. Meissnerstrasse 5.

Geradehalter (gesetzl. geschützt) für Herren, Damen und Kinder, leicht, bequem u. äusserst wirksam, bei Herren und Knaben die Hosenträger ersetzend, zum Preise von 3—6 Mark stets vorräthig beim Verfertiger, Bandagist M. H. Wendschuch, 22b Marienstrasse 22b (Ecke der Margarethenstrasse). Etablirt 1862. — Etablirt 1862.

Nr. 364. Spiegel: Janssen's Geschichtsschreibung über Luther. Hofnachrichten, Frhr. von Friesen über die Handelsverträge, Wörishofen und Davos III., städtische Stiftungen, Gerichtsverhandlungen. „Das Meer." Zug des Todes.

Mittwoch, 30. December.

Politisches.

Vor wenigen Tagen ist einer der gefeiertsten Katholiken, der Geschichtsschreiber Janssen gestorben. Es kann nur natürlich erscheinen, daß jene Presse, welche die Verherrlichung des Papstthums auf Kosten der evangelischen Lehre sich zur Aufgabe stellt, dem Todten begeisterte Nachrufe widmet. Hat doch in unseren Tagen kaum irgend ein Mann versucht, dem Bekenntnisse Luther's so tiefe Wunden zu schlagen, wie der Verfasser der sechsbändigen „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters", hat doch Keiner mit Hilfe eines scheinbar unantastbaren, wissenschaftlichen Apparates die Person und die Ziele Luther's derart in den Staub gezerrt, wie Johannes Janssen. Aus den Höhen der objektiven Geschichtskritik ist er hinabgestiegen zur Anwendung der kleinen Mittel tendenziöser Entstellung, und er hat sich damit herausgestrichen aus der Zahl Derjenigen, die vor der Mit- und Nachwelt den Anspruch erheben dürfen, das Beste, selbst unter Irrthümern, gewollt zu haben.

Das Mittel, welches Janssen in erster Linie anwendet, um das Bild der Reformation und ihrer Wirkungen in verzerrter Grimasse erscheinen zu lassen, besteht darin, daß er Sätze aus Reden und Schriften des Reformators und seiner Freunde zusammenhanglos herausreißt und sich dienstbar macht, daß er zugleich den derben und urkräftigen, von kernigem Humor erfüllten Stil Luther's in Gegensatz zu unserem modernen ästhetischen Empfinden stellt, daß er die Aeußerungen fanatischer Gegner der Reformation mitten hineinstreut in eine anscheinend objektive Darstellung. Mit Hilfe solcher Mittel gelangt er glücklich zu Resultaten, auf denen er dann weitere Folgerungen, anscheinend unumstößlicher Art, auf[illegible] zu folgen; es genügt, in einigen Zügen das Bild Luther's dem verstorbenen Prälaten nachzuzeichnen.

Luther's Vater ist nach Janssen ein Mörder gewesen. Er mußte fliehen, mitten im strengen Winter folgt ihm seine Gattin nach und bald darauf wird der künftige „abtrünnige Mönch" geboren. Es liegt hier schon eine leise Hindeutung auf das spätere Ziel der Janssen'schen Darstellung, aus physiologischen Gründen den Keim der Geistesstörung nachzuweisen, die den Grund zu dem Vorgehen gegen das Papstthum bildet. Nachdem Luther in der Schule die schrecklichsten Streiche verübt, kommt er mit siebzehn Jahren zu einer „jungen, adeligen Dame", der Frau von Cotta, die wir sonst als ehrwürdige Matrone kennen. „Dort lernte er das Leben von einer anderen Seite kennen", schreibt Janssen und wir citiren diese Stelle als Dokument für die Art, wie er seine Insinuationen anbringt, „dort übte er Laute und Flötenspiel und hörte den Ausspruch: „Es giebt kein lieber Ding auf Erden, denn Frauenliebe, wem sie kann zu Theil werden." Später verfällt er dann „oft plötzlich in eine düstere, krankhafte Stimmung und fühlt sich von Gewissensängsten beschwert". Unter Lautenspiel und Gesang kündigt er seinen Entschluß an, der Welt zu entsagen, nimmt jedoch nur zwei heidnische Dichter mit in die Einsamkeit. Dort verfällt er „infolge eines krankhaften Zwiespaltes in seinem Innern" aus einem Extrem in das andere und geräth „beinahe in Geisteszerrüttung". Selbstverständlich wird Luther, nach der hier gewürdigten Darstellung, nicht aus Ekel über die in Rom herrschende Entsittlichung zu seinem späteren Vorgehen getrieben, sondern wegen theologischer Zänkereien mit dem Ablaßkrämer Tetzel, der „bündig und klar" und „mit bemerkenswerther Einsicht" gegen ihn auftrat, während Luther's ganzes Leben und Wirken fortan „von fixen Ideen beherrscht wurde". Wenn trotzdem der Wittenberger Mönch unter den hochgebildeten Humanisten wie in den weiten Kreisen des deutschen Volkes zahllose Anhänger fand, so hatten es diese „nur auf die Wegräumung dessen abgesehen, was ihnen im Wege war"; viele suchten nur „wilden Umsturz", sie „untergruben zur Erschütterung der Gesellschaft das Vertrauen auf die allgemeine Sicherheit, auf die durch Religion und Gewissen errichtete innere Schranke", waren also, deutsch gesprochen, räuberische Halunken. Zur Abwechselung, damit der Leser ja den eigentlichen Kern nicht vergißt, heißt es dann wieder einmal im Anschluß an eine Aeußerung Luther's über die ihm persönlich bereiteten Nachstellungen: „Die krankhafte Furcht vor Verfolgung und Meuchelmord, an der Luther schon damals litt, wurde noch bedeutend verstärkt". Hiermit wird dann sein Anschluß „an die Revolutionspartei" gewissermaßen als pathologische Nothwendigkeit hingestellt, der Anschluß an jene Partei der Hutten und Sickingen, welche wir als die Vertreter aufrichtigen Deutschthums, als die Vorkämpfer gegen die Verpäpstlichung unseres Vaterlandes anzusehen gewohnt sind. Daß Luther in seinen zahlreichen Streitschriften auch vor gehöriger Grobheit nicht zurückscheut und in einer Zeit, in der das Faustrecht noch in holdester Blüthe stand, seine Gegner gelegentlich als asini asinissimi, als Urweltsesel, bezeichnet, ist für Jeden erklärlich, der mit einigem Verständniß sich in eine Natur wie die seine, in eine Zeit wie die des 16. Jahrhunderts vertieft, muß aber einem Mann das Material zu stets erneuten Waffen liefern, der die evangelische Kirche von Heute auf das Tiefste in der Person ihres Begründers verwunden will. So wird denn Luther weiterhin nur noch als Jakobiner geschildert, der nicht nur das Kirchenwesen in seinen Grundvesten angreift, sondern auch „die Zerstörung des ganzen, hergebrachten Rechtszustandes bezweckt", der „zum Religionskriege hetzt" und zu diesem Zwecke „das deutsche Nationalgefühl gegen die Wälschen aufstachelt" und er scheut selbst vor der Billigung des Meuchelmordes nicht zurück.

Es widerstrebt uns, den Gang der Darstellung des Janssen'schen „Geschichtswerkes" im Einzelnen weiter zu verfolgen, darzulegen, wie die inneren Kämpfe und Gewissensqualen des Reformators, wie die Teufelsbilder, die ihm seine erregten Nerven vorspiegelten, als Beweise für die Schlechtigkeit der von ihm geführten Sache hingestellt werden, wie namentlich dem Leser stets von Neuem durch Andeutungen und Zwischensätze die Gewißheit verschafft werden soll, daß das Werk Luthers das Produkt eines geisteskranken, durch Ausschweifungen zerrütteten Menschen gewesen sei. Nicht Luthers kerndeutsches Wesen, sondern die ihm innewohnende Zerstörungswuth, mit der er „seine Gewissensangst beschwichtigen will", ist die Triebfeder nicht nur seines Kampfes gegen das Papstthum, sondern auch seiner Abneigung gegen die Juden, die bekanntlich in Pfefferkorn u. A. die eifrigsten Gegner der Reformation stellten. Es scheint selbstverständlich, daß Janssen auch die Behauptung aufstellt, Luther sei nicht nur kein bibelgläubiger Theologe gewesen, er habe vielmehr das Ansehen der heiligen Schrift untergraben. Die Ausbreitung der Reformation in Sachsen erscheint denn auch im Lichte des katholischen Historikers nicht etwa als eine That, die dem innersten Bedürfniß der Volksseele entsprang, vielmehr war „eine günstige Stimmung für das neue Wittenberger Evangelium im sächsischen Landvolke überhaupt nicht vorhanden", dasselbe nahm die Lehre vielmehr nur infolge des von der Regierung geübten Druckes an. Trotzdem wird Kurfürst Friedrich der Weise als ein Schwachmatikus sonder Gleichen geschildert. Daß Luther dann weiterhin beschuldigt wird, an dem Untergange aller wissenschaftlichen Bildung ebenso wirksam gearbeitet zu haben, wie an dem „sichtlichen Verfall der Sitten" kann nicht Wunder nehmen; daß sein Familienleben, das uns stets als ein Vorbild deutscher Innigkeit erscheint, von der Wurzel an als verfault und unzüchtig hingestellt wird, gehört zu den zahllosen vergifteten Waffen, die dem katholischen Historiker der Haß gegen die evangelische Lehre lieferte. Selbst die Todesstunde Martin Luthers wird in einer Weise dargestellt, die um so empörender ist, als sie den geschichtlichen Thatsachen mit einer Art von frivolem Cynismus in's Gesicht schlägt.

Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um den Geist des Hauptwerkes Janssen's hinreichend zu charakterisiren.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 29. December.

Berlin. Im Weißen Saale des Schlosses findet am Neujahrstage große Gratulations-Cour statt. Der „Hann. Cour." erwartet eine größere politische Ansprache des Kaisers an die Generalität. — Der „Reichsanzeiger" erklärt die Nachricht, daß der Kaiser zum Leichenbegängniß des ultramontanen Historikers Professor Janssens einen Kranz gesendet, als unbegründet. — Der preußische Landtag ist durch königliche Verordnung von gestern zum 14. Januar einberufen worden. — Auf dem am 15. und 16. Februar hier stattfindenden deutschen Handwerkertag wird über den Verlauf und die Ergebnisse der Handwerker-Konferenz vom Juni 1891, worüber bisher Stillschweigen bewahrt wurde, Bericht erstattet. Auf der Tagesordnung stehen ferner der Befähigungsnachweis, dessen Einführung energisch gefordert werden soll, die Stellung der Innungsausschüsse und Innungsverbände in der angekündigten Organisation des Handwerks (Handwerkerkammern), Ausbildung des Genossenschaftswesens und Anderes. — Der Geschichtsschreiber Berlins, Pastor Oskar Schwebel, ist im Alter von 47 Jahren gestorben.

Berlin. Der Buchdruckerstreik ist beendet. Die hiesigen streikenden Buchdrucker haben die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Bremerhaven. Das deutsche Schiff „Sarah" aus Olderum ist auf der Reise von Schottland nach Bremerhaven mit der ganzen Besatzung untergegangen.

Krakau. Der „Czas" berichtet aus Petersburg: Der russische Geheimrath Zwegintschew bereiste im Auftrage des Ministers des Innern die nothleidenden Gouvernements und stellte in seinem Berichte nebst der jammervollen Lage der Bevölkerung fest, daß arge Mißbräuche und Unterschleife seitens der Regierungsorgane bei der Vertheilung von Getreide und Brot an die hungernde Bevölkerung vorkommen.

London. Bis gestern Mittag wurden allein auf dem Dock 23 Leichen von Personen, die während des Nebels verunglückt sind, aus dem Wasser gezogen.

Konstantinopel. Die „Agence de Const." veröffentlicht nachstehendes Communiqué: Einzelne auswärtige Blätter sprachen von dem Interesse der Türkei an dem Bündniß mit dieser oder jener Macht. So möchte ein russisches Blatt die Türkei unauflöslich mit Rußland und demzufolge auch mit Frankreich verbündet sehen und entwickelt eine große Beredtsamkeit, um die Pforte von dem Nutzen eines derartigen Bündnisses zu überzeugen. Es giebt sogar Journale, welche behaupten, daß die Annäherung zwischen der Türkei und den beiden Mächten inzwischen sich bereits vollzogen habe. Alle diese Blätter verwechseln Wünsche mit wirklichen Thatsachen, indem diese häufig den unbedeutendsten Begebenheiten eine Wichtigkeit beilegen, welche die türkische Regierung nicht entfernt im Sinne hatte. Derartige Begebenheiten sind beispielsweise Handlungen der Zuvorkommenheit der einfachen internationalen Höflichkeit, die Entsendung gewisser Missionen, die Verleihung von Orden ꝛc. Es steht heute fest, daß die türkische Regierung eine Politik des Friedens und der Freundschaft mit allen Mächten verfolgt, indem sie sich bemüht, den internationalen Pflichten gerecht zu werden, ohne eine derselben zu verletzen, vielmehr alle Kräfte aufbietet, ein Einvernehmen unter denselben herbeizuführen.

Die Berliner Börse war anfangs lustlos und schwach auf Realisationen in Russen, mattes Paris und die Lage des Kohlenmarktes. Später befestigte sich die Haltung auf Deckungen und den günstigen Geldstand. Banken stiegen gegen Schluß besonders auf umfangreiche Wiener Käufe in Kredit-Aktien. Eisenbahnen befestigten sich nach schwachem Beginn gleichfalls, während Bergwerke, besonders Kohlen, matt blieben. Kassaverkehr ruhig bei vorwiegend schwächerer Tendenz. Bergwerke angeboten, deutsche Fonds fest und höher. Privatdiskont $2\frac{1}{4}$ Prozent. Nachbörse fest. — Wetter: Früh Frost, vorwiegend bedeckt, gegen Abend Regen, S.-O.-Wind.

Wien. (Abends.) Credit 291,75, Staatsbahn 292,10, Lombarden 82,00, Nordwest —,—, Marknoten 57,95, Ung. Credit 333,00. [illegible]

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 2??,50, Staatsb. 219,10, Lomb. 73,30, Galizier —,—, Egypter —,—, 4proz. Ung. Goldr. 92,20, Disconto 171,50, Dresdn. Bk. 133,50, Laura —, Gelsenkirchen —. Fest.

Paris. Schluß. Rente 95,07, Anleihe 105,05, Italiener 92,07, Staatsbahn 606,25, Lombarden 198,75, do. Prioritäten —, Spanier [illegible], Egypter 481,87, Ottomanen 528,00, [illegible] 522,00. Fest.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Decbr. 26,60, per März-Juni 27,60, matt, Spiritus per December 50,50, per Mai-August [illegible], still, Rüböl per December 60,00, per März-Juni [illegible], behauptet.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per März 262, per Mai 267, Roggen per März 243, per Mai 246.

Oertliches und Sächsisches.

— In dem Befinden Ihrer Majestät der Königin ist zwar eine fortdauernde Besserung zu konstatiren, jedoch ist dieselbe noch zu angegriffen, um den Couren am bevorstehenden Neujahrstage beiwohnen zu können. Infolgedessen fallen die für die Zutrittsdamen und die Damen des Corps diplomatique angesetzten besonderen Couren am genannten Tage Abends 7 Uhr 30 Minuten, resp. 7 Uhr 45 Minuten aus.

— Gestern fand auf Füchshäuser Revier Königl. Jagd statt, an welcher auch Se. Königl. Hoheit Prinz Max und Se. Durchl. Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen theilnahmen. Ferner waren noch folgende Herren hierzu eingeladen: Der K. und K. Oesterr.-Ung. Gesandte Graf Chotek, Oberstlieut. Graf Einsiedel, Oberst-Brigade-Commandeur Schultze, Kammerherr v. Posern, Ceremonienmeister v. Carlowitz-Hartitzsch, die beiden Obersten Freiherrn v. Hausen, Commandeure des 1. (Leib-) Grenadierregiments Nr. 100 und des 2. Grenadier-Reg. Nr. 101, Oberstleutnant Wilsdorf und Major v. Criegern. Nach Beendigung der Jagd und Rückkehr der hohen Jagdgesellschaft nach der Königl. Villa Strehlen fand daselbst Königl. Tafel statt, zu welcher die vorgenannten Herren gleichfalls eingeladen waren.

— Den Kammerherrendienst bei Sr. Majestät dem König hat vom 27. d. M. bis mit 9. Januar der Kammerherr v. Posern übernommen.

— Dem Domänen-Inspektor Paul Philipp in Pillnitz wurde das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

— Zur Feier des Geburtstages des Kaisers am 27. Januar wird der Rath [illegible] mit den Stadtverordneten ein Festmahl veranstalten; die öffentlichen städtischen Gebäude werden geschmückt und die öffentlichen Plätze Abends festlich beleuchtet. In den Schulen werden besondere Festlichkeiten veranstaltet.

— Nachdem die Königl. Staatsregierung den Ständen eine Vorlage über eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehalte unterbreitet hat, ist auch von einer großen Anzahl städtischer Beamter um Erhöhung des Diensteinkommens nachgesucht worden. Der Rath hat beschlossen, die Vorberathung der Frage, ob und inwieweit Aufbesserungen der Gehalte der städtischen Beamten vorzunehmen sein werden, einem aus fünf Rathsmitgliedern bestehenden Ausschusse zu übertragen.

— In diesen Tagen beschließt der zum Chef des Departements des Kultus im Großherzogthum Sachsen-Weimar berufene, zum Geheimen Staatsrath daselbst ernannte Amtshauptmann Ober-Regierungsrath Dr. Alfred v. Boxberg seine achtjährige Thätigkeit als Vorstand der Amtshauptmannschaft Bautzen. Nachdem demselben von verschiedenen Seiten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, sowie Glückwünsche für ferneres Wohlergehen unter Ueberreichung sinniger, kostbarer Andenken dargebracht worden waren, verabschiedete sich am heiligen Abend das amtshauptmannschaftliche Kanzleipersonal und überreichte eine künstlerisch ausgeführte Votivtafel. Die zur Erledigung kommende Stelle ist bekanntlich dem Amtshauptmann v. Zezschwitz in Kamenz übertragen worden.

— Am 28. Januar 1892 werden es 300 Jahre (1592), daß der Kursächsische Rentmeister Dr. Kaspar Triller vom Kaiser Rudolf II. geadelt wurde. Es ist Derselbe, welcher vor 275 Jahren (21. Septbr. 1617) an der Universität zu Leipzig eine Stiftung gründete, nach welcher auf seine Kosten jährlich 12 arme Studenten freie Kost und Wohnung haben. Gewiß wird diese Mittheilung unter Denen, welche obige Wohlthat genossen, eine freundliche Anerkennung finden. Ferner findet am 9. Juni 1892 der 350jährige Geburtstag des Stifters statt.

— Herr Reichstagsabgeordneter Freiherr von Friesen versendet an seine Wähler ein längeres Schreiben, in welcher er eingehend die Beweggründe darlegt, aus denen er gegen die Handelsverträge gestimmt hat. Es heißt u. A. in diesem Schreiben: „Wir sollten unsere Zustimmung zu Maßregeln ertheilen, welche von der Regierung selbst als schwerwiegend für die wirthschaftliche Entwickelung unseres Volkes auf die nächsten 12 Jahre und darüber hinaus bezeichnet wurde, — wir sollten Verträgen zustimmen, welche zunächst auf 12 Jahre bindend für unsere wirthschaftliche Arbeit bleiben, dann aber weit über diesen Zeitraum hinaus, vielleicht auf ein halbes Jahrhundert, ihre Folgen für diese Arbeit haben werden. Und zu der Prüfung dieser wichtigen, für die Zukunft unseres Volkes entscheidenden Angelegenheit waren uns nur wenige Tage gegönnt." Nach Darlegung der allgemeinen politischen und wirthschaftlichen Gesichtspunkte, welche gegen die Handelsverträge sprachen, schreibt Freiherr von Friesen weiter: „Die Annahme der Handelsverträge im Reichstag ist hauptsächlich einer Coalition von Fraktionen zu danken, die in jeder Hinsicht bedenklich erscheinen muß. Die Sozialdemokraten haben für die Handelsverträge gestimmt, weil sie darin eine Schädigung der Landwirthschaft erblicken und von der hierdurch erzeugten Unzufriedenheit in den landwirthschaftlichen Kreisen eine Begünstigung ihrer Agitationen erwarten. Die Deutsch-Freisinnigen gaben ihre Zustimmung, weil sie in den Handelsverträgen einen ersten Schritt zur Freihandelspolitik erblicken und diese den Einfluß ihrer jüdischen Patrone vermehren würde. Bezüglich der Zustimmung des Centrums heißt es in dem Schreiben: Das do, ut des, welches der verstorbene Windthorst als Parole für die Partei ausgab, bildet noch heute für einen großen Theil derselben die Richtschnur. Der Preis der Zustimmung ist aber, wenn auch nicht direkt bei den Berathungen über die Handelsverträge, doch früher bei den Budgetverhandlungen angedeutet worden. Es ist die unbeschränkte Aufsicht der Kirche über die Schule und die Rückberufung der Jesuiten. Die Aufhebung des Jesuitengesetzes wird von der (katholischen) Demagogie im Bewußtsein der Macht gefordert, über welche sie im Reichstage verfügt, sie wird gefordert zur Verstärkung dieser Macht. Dem gegenüber ist es eine Verpflichtung unserer protestantischen Bevölkerung, energisch Verwahrung gegen eine derartige Vergewaltigung einzulegen. Unsere Verwahrung richtet sich nicht gegen unsere katholischen Mitbürger. Mit ihnen wollen wir in Frieden weiter leben. Sie richtet sich gegen die Demagogie, welche gestützt auf Jesuiten und Judenthum nach der Herrschaft strebt. Dort, wo es noch nicht geschehen sein sollte, bitte ich deshalb meine Wähler und alle staatserhaltenden Elemente meines engeren Vaterlandes, Petitionen und Proteste gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstag einzu-

Pfund's sterilisirte (keimfreie) Kindermilch. Trockenfütterung.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41 42